

GASTKOMMENTAR Christian Cebulj zum Papstbesuch in der Schweiz

## Dieser Papst ist ein Glücksfall

S

Seit letzter Woche gibt es eine ebenso überraschende wie erfreuliche Schlagzeile: Papst Franziskus kommt am 21. Juni 2018 in die Schweiz. Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) als weltweites Zentrum der Ökumenischen Bewegung hatte den Papst zum 70-Jahr-Jubiläum nach Genf eingeladen. Der Schweiz-Besuch von Papst Franziskus ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen ist es überhaupt erst das dritte Mal in 70 Jahren, dass ein Papst den ÖRK besucht, und das erste Mal, dass dieser Besuch selbst Anlass der Reise ist. Der Papstbesuch wird daher ein Höhepunkt der 70-Jahr-Feierlichkeiten in Genf sein, der allein durch seine Symbolwirkung Zeichen setzt. Ähnlich wie es bereits am 31. Oktober

2016 der Fall war, als Papst Franziskus zu Beginn des Gedenkjahrs «500 Jahre Reformation» ins schwedische Lund reiste, um an der offiziellen Eröffnung des Reformationsjahrs durch den Lutherischen Weltbund teilzunehmen.

Zum Zweiten ist sein Besuch bemerkenswert, weil die Katholische Kirche, obwohl weltweit grösste christliche Konfession, selbst nicht Mitglied im ÖRK ist, sondern nur Beobachterstatus hat. Wenn nun Papst Franziskus dennoch nach Genf reist, hat das Symbolwirkung, denn er zeigt, dass ihm die Ökumene ein wichtiges Anliegen ist. Somit ist es leicht vorstellbar, dass der Papst mit den Vertretern der Reformation derzeit aktuelle Kirchenthemen diskutiert wie die Frage, ob verheiratete Männer zu Priestern oder ob Frauen zu Diakoninnen geweiht werden können. In Lund dachte Papst Franziskus öffentlich darüber nach, dass die Frage «Wie bekomme ich einen gnädi-

gen Gott?» Luthers Hauptfrage gewesen sei. Seit seiner Programmschrift «Evangelii gaudium» antwortet Papst Franziskus auf diese Frage mit der Antwort «Gott ist immer barmherzig». Ebenfalls in «Evangelii gaudium» schreibt Franziskus von einer «unauf-schiebbaren kirchlichen Erneuerung», wie sie auch die Kardinäle vor dem



«Franziskus will die Kirche gleichsam von innen reformieren»

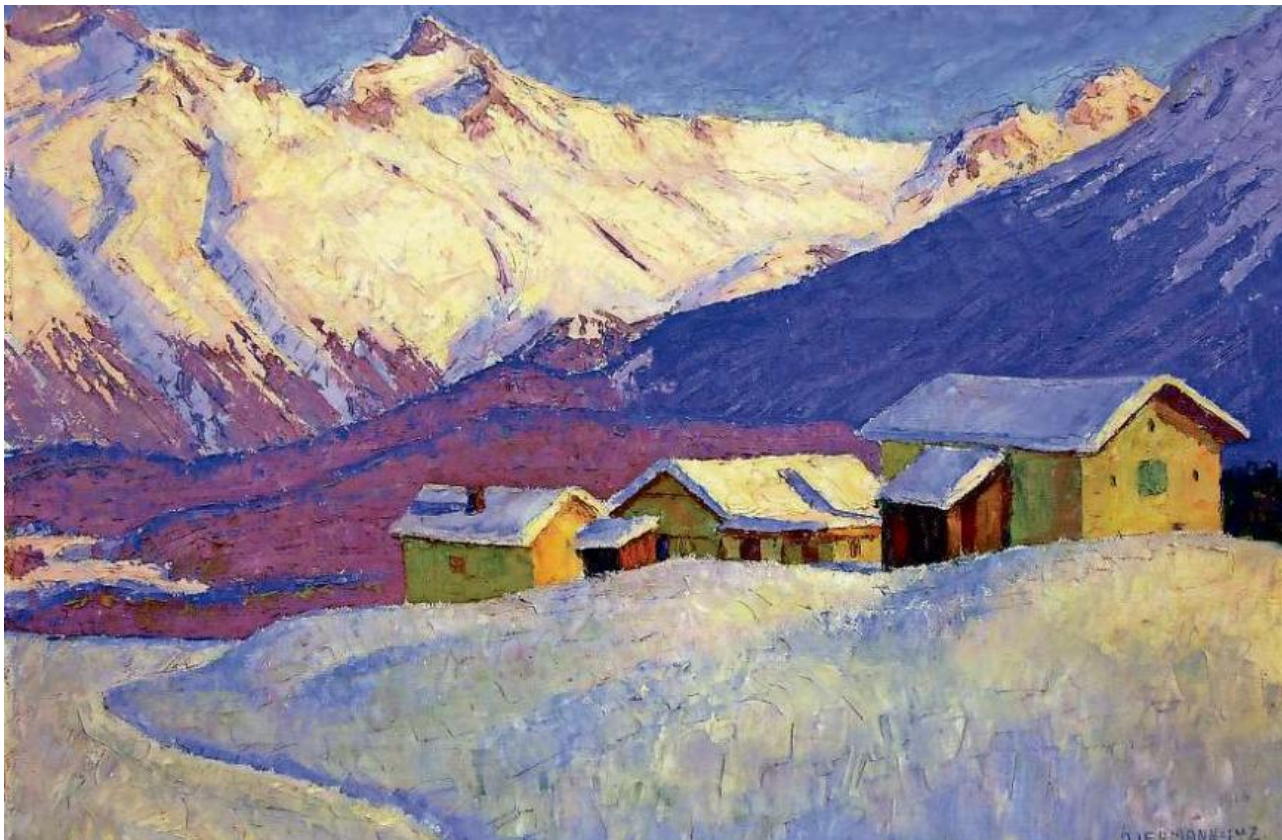
Konklave 2013 gefordert hatten. Franziskus forderte Kollegialität und Dezentralisierung, selbst das Papsttum habe eine Neuausrichtung nötig. Während Luther damals die Kirche von aussen zu reformieren versuchte, probiert es Franziskus heute gleichsam von innen

heraus. So erwarten nicht nur die Schweizer Katholiken, sondern auch alle in der Ökumene Engagierten den Papstbesuch mit Spannung. Dabei ist eines jetzt schon sicher: Weil Papst Franziskus ein Vertreter des Reformkurses ist, sieht sich der liberale Flügel im Schweizer Katholizismus gestärkt. Als ob er das auch den rückwärtsge-wandten und rechtskonservativen Vertretern in der Katholischen Kirche der Schweiz sagen wollte, meinte Papst Franziskus in Lund, er sehe sich danach, dass «die Wunde der Trennung im Leib Christi geheilt» werde. Ich lese diesen Wunsch in Richtung einer weiteren ökumenischen Annäherung. In Rom spricht man immer noch von «kirchlichen Gemeinschaften». Die 1999 in Augsburg vereinbarte Erklärung über die Rechtfertigungslehre brachte zwar einen Kompromiss, aber bei einigen Themen hat sich der Abstand zwischen den Kon-

fessionen noch vergrössert. Wenn im Vatikan manche Kritiker despektierlich von der «Protestantisierung der Katholischen Kirche» unter Franziskus sprechen, haben sie nüchtern betrachtet wohl einfach recht. Dass in der Schweiz nicht nur die reformierten, sondern auch die katholischen Landeskirchen synodal strukturiert sind, wischen die einen gerne als Sonderfall zur Seite. Die anderen schätzen die duale Struktur und könnten sie sich gut und gerne als Modell einer weltweiten (synodalen) Katholischen Kirche vorstellen.

Wenn Papst Franziskus in Genf also die Augen sowohl für den ÖRK als auch für die Schweizer Ortskirchen öffnet, kann er die guten Schweizer Erfahrungen mit dem dualen System ja gerne mit nach Rom nehmen. Wer weiss, ob dann neben der Schweizergarde eines Tages auch das Schweizer Kirchenmodell weltweit Schule macht...?

CHRISTIAN CEBULJ ist Professor an der Theologischen Hochschule Chur.



DAS ECHE BILDERRÄTSEL

## Wer weiss wo?



Das Sujet von letzter Woche war keines aus Graubünden. Es zeigte tatsächlich wie vermutet das Gasterntal bei Kandersteg. Wer hats gefunden? Valentin Audétat und der stellvertretende Chefredaktor dieser Zeitung, Norbert Waser. Audétat hat gleich noch ein Beweisbild dazugelegt, und Waser kennt diese Gegend, weil er dort zwei Mal im Militärdienst war.

Nach dieser Auflösung können wir zufrieden zum nächsten Rätsel wechseln, einem Ölgemälde von Jean Lehmann, von dem in der Sammlung Capauliana nicht weniger als 44 Werke vorhanden sind. Jean Lehmann (1885–1969) zog nach Kunststudien in Venedig und München 1912 für zehn Jahre nach St. Moritz. Dort war er als Eiskunstlauflehrer tätig, fand daneben aber immer noch Zeit, zahlreiche Win-

tersujets in Öl und Aquarell festzuhalten. Von 1912 bis 1918 bestritt er im Gemeindesaal verschiedene Ausstellungen mit Künstlerkollegen wie Christian Conradin, Giovanni und Augusto Giacometti, Carl Albert von Salis, Edgar Vital und Gottardo Segantini. Das heutige Rätselbild aus dem Jahr 1916 hat Lehmann vage mit «Hütten auf Ober-Alpina» betitelt. Oberhalb von St. Moritz gibt es eine Örtlichkeit «Alpina», und im Internet findet sich der Begriff «Ober-Alpina» im Zusammenhang mit dem Ausbau eines «Gutsbetriebs Ober-Alpina». Könnte es sich bei dieser Ansicht Lehmanns um einen Blick aus dem Gebiet der heutigen Signalbahn in Richtung Val Bernina hinter dem im Schatten liegenden Berg handeln? Ihre Meinung richten Sie bitte an charly.bieler@bluewin.ch oder per SMS an 078 644 68 99.

LESERBRIEFE Zu den Regierungsratswahlen, zum Frauentag und zur No-Billag-Initiative

## Peinliche Wahlwerbung

Wenn Frau oder Mann über Google-Suche «BDP Graubünden» eintippt, erscheint zuoberst in der Leiste als Anzeige die Internetseite von Walter Schlegel von der SVP. Durch die Schaltung einer Anzeige bei Google AdWords hat Walter Schlegel mit der Suchbegriffkombination BDP und Graubünden diese Werbung gekauft. Anfangs Februar habe ich das Team der SVP telefonisch auf die doch sonderbare und peinliche Wahlwerbung aufmerksam gemacht. Ich habe die Verantwortlichen gebeten, die Suchbegriffe zu löschen oder so anzupassen, wie es sich in einem fairen Bündner Wahlkampf gehört. Der Missbrauch unseres Parteinamens liege zudem auch im rechtlichen Graubereich. Leider sind Polizeikommandant Walter Schlegel und seine Leute meiner Bitte nicht nachgekommen. Wir schliessen daraus, dass sich Walter Schlegel entweder zürcherische SVP-Wahlmethoden angeeignet hat oder eigentlich lieber für die BDP als für die SVP kandidieren würde. Sollte letzteres zutreffen, müssen wir ihn enttäuschen. Mit dem bisherigen Regierungsrat Jon Domenic Parolini und dem neuen Kandidaten Andreas Felix haben wir bereits zwei Persönlichkeiten nominiert, die sich bei einer Wahl sachlich und lösungsorientiert für die Entwicklung von ganz Graubünden einsetzen

werden. Der Respekt gegenüber anderen Parteien und Institutionen ist dabei Ehrensache.

► GIAN MICHAEL, DONAT, WAHLLIETTER BDP GR

## Der internationale Frauentag

«Lange genug hat die Frau, die Arbeiterin, altem Herkommen gemäss, den Nacken gebeugt unter das dreifache Joch. Die Zeit des Duldens, der Resignation, neigt ihrem Ende entgegen. In stolzem Selbstbewusstsein erkennt das Weib seinen Eigenwert und wird nimmer ruhen, bis ihm die gleichen Daseinsrechte geworden sind wie dem Manne ... Frauentag, du Fest der Arbeiterin, sei uns gegrüsst!» – Dies ist ein Auszug aus der Zeitschrift «Die Vorkämpferin» vom Februar 1911. Als Initiative sozialistischer Organisationen zur Einführung des Frauenwahlrechts fand der erste Internationale Frauentag Europas am 19. März 1911 in Dänemark, Deutschland, Österreich und tatsächlich auch der Schweiz statt. 1917 wurde das Wahlrecht für Frauen in Deutschland eingeführt, worauf das Interesse am Frauentag insgesamt für einige Jahrzehnte abnahm.

Die UNO feiert den «Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden» mit wechselnden Schwerpunktthemen wie: Genitalver-

stümmelung, bessere Bildung für Mädchen, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, Gewalt an Frauen, politische Teilhabe. Ab 1993 wurde der Frauentag von Frauengruppen wieder aufgegriffen, in der Schweiz auch beflügelt durch den Schwung des Frauenstreiktags 1991. Obwohl inzwischen auch in der Schweiz das Stimm- und Wahlrecht eingeführt worden war, galt es noch viele Ungerechtigkeiten zu bekämpfen. Der Druck der Frauen führte 1996 schliesslich zum Gleichstellungsgesetz, womit die Gleichwertigkeit der Geschlechter verfassungsrechtlich garantiert ist. Wie wir alle wissen, sind wir leider trotzdem auch 2018 von einer tatsächlichen Gleichstellung in vielen Bereichen noch weit entfernt. Eine Ohrfeige mussten wir Frauen soeben wieder hinnehmen. Der Ständerat konnte sich nicht dazu durchringen, eine Selbstüberprüfung der Gehälter der MitarbeiterInnen auf Lohngleichheit (von Betrieben mit mehr als fünfzig Angestellten alle vier Jahre!) gutzuheissen. Da Frauen in der Politik, in den Führungsetagen vor allem grösserer Firmen stark untervertreten sind, da es nach wie vor oft schwierig ist, Familie und Beruf zu vereinen, die Löhne klassischer Frauenberufe tief sind, eine existenzsichernde Rente nicht gewährleistet ist, bleiben die Worte von 1911 weiterhin gültig, bleibt der achte März ein wichtiger Tag für uns Frauen. Wenn Sie wissen wollen, wie die Regierungsratskandidaten zu

den Anliegen der Frauen stehen, so besuchen Sie doch das Podium der Frauenzentrale um zwölf Uhr in der Samedia!

► RENATE RUTISHAUSER, TOMILS, SP-GROSSRATSTRETTRETERIN, VORSTAND FRAUENZENTRALE

## Erleichtert

Herzlichen Dank allen, die ein Nein zur No-Billag-Initiative in die Urne gelegt haben. Zu meiner Genugtuung sind es immerhin 71,6 Prozent gewesen. Nicht verstehen kann ich, warum 28,4 Prozent Ja gestimmt haben. Ich frage mich, ob so viele Personen sich haben blenden lassen, ob sie wirklich an niedrigere Kosten für ein gutes Radio- und Fernsehprogramm geglaubt haben, ob diesen Stim-menden gute oder schlechte Inlandprogramme für die Bevölkerung unseres Landes völlig gleichgültig gewesen sind. Vielen Dank den Initianten, deren Einsatz hoffentlich nicht vergeblich gewesen ist. Nun ist es an der SRG, sich für Verbesserungen einzusetzen und keine weiteren Aktionen «Hallo SRG!» zu lancieren, die sich als reine Farce gezeigt haben. An den Politikern liegt es, im Rahmen der Möglichkeit dafür zu sorgen, dass die SRG für uns alle da ist, uns weiterhin anbietet, was informativ, interessant, unterhaltend ist, eine politisch neutrale Haltung einnimmt.

► ANNA CADERAS, LUVEN

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin:

Samedia Press AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung:

Luigi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@samedia.ch.

Kundenservice/Abo: Samedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@samedia.ch.

Inserate: Samedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@samedia.ch.

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Samedia